

HANS J. AMMANN

## **Ansprache bei der Gründungsversammlung der Schweizer Koalition für die kulturelle Vielfalt**

(28. September 2005 in Bern)

Mesdames, Messieurs,  
Meine sehr verehrten Damen und Herren

Ich mache Theater auf, an, in der Sprachgrenze, in Biel-Bienne. Was heisst das?

Die Selbstverständlichkeit, sich hin- und herzubewegen, das ist die Atemluft des Theaters schlechthin. Ich bin an diesem Ort aufgefordert, wie alle meine Mitarbeiter auch, mich der Gleichzeitigkeit des Verschiedenen auszusetzen. Die Stadt ist nicht nur ein Lebensmodell, sie ist auch ein Denkmodell. In einer zweisprachigen Stadt, mit einem dazu noch überdurchschnittlichen Ausländeranteil, ist die optimale Voraussetzung gegeben, „Herkunft“ nicht nur als etwas Gesetztes zu erkennen, sondern auch als etwas Fragiles, Kontingentes, Veränderungen, Entwicklungen ausgesetztes, Gewissheit und Öffnung in ihrer Dialektik zu begreifen, immer auch aus dem Bewusstsein einer Gefährdung heraus.

Kulturelle Güter sind in unseren politischen Breitengraden Ausdruck der Freiheit des Denkens, der Phantasie, der Emotion. Es gibt auch andere politische Breitengrade. Und es gibt den Markt. Und es gibt die Werbung, den Kampf um Aufmerksamkeit. Die Werbung hat sich, das finde ich bemerkenswert, der Zeit bemächtigt. Sie suggeriert uns pausenlos, Dein Leben ist ohnehin zu kurz, also kaufe jetzt. Sie gestaltet den Zusammenhang zwischen Geld und Zeit. Sie suggeriert permanentes Paradies. Das heisst die Erreichbarkeit und Verfügbarkeit von allem und jedem, die Aufhebung der Distanz zwischen Gegenwart und Erwartung, das bedeutet für mich in der Konsequenz die totale Materialisierung von Zeit und Raum. Jeder Blick oder Anblick soll einen erfüllten Augenblick produzieren.

Der Markt ist dauernde Bewegung in diesen zu kurz skizzierten Koordinaten. Wir gestalten durch ihn unsere Verkauf- und Kaufbarkeit, die Kauf- und Verkaufbarkeit von allem und jedem. Der Rückzug der öffentlichen Verantwortung vor der Bereitstellung öffentlicher Gelder, um das Schaffen von Kulturgütern zu ermöglichen, ist gewiss unterschiedlich gross zwischen einzelnen Nationen und Gesellschaften. Unbestreitbar ist aber der grundsätzliche Siegeszug neoliberal strukturiert, privater profitorientierter Energien, unter dem Schlagwort: der Markt gibt die Ordnung vor.

Die kulturpolitische Erfahrung der letzten Jahre reicht aus, um festzuhalten, etwa anhand der Entwicklung der privaten Fernsehlandschaften, der Tourneetheaterunternehmen ... und ... und ..., die Ökonomisierung der Kulturproduktion spiegelt die Ökonomisierung unseres Bewusstseins. Der Weg des

geringsten inhaltlichen Widerstandes ist das Ziel, die Ausmerzungen des Eigen-sinns. Wir sind einseitigen Infantilisierungsschüben ausgesetzt, die das Rezeptions- und Erfahrungsvermögen der Menschen steuern. Denken wir nur an die Übermacht der Bilder, gleichzeitig an die zunehmende Schwäche des Wortes.

Das Leitbild der Schweizerischen Koalition für kulturelle Vielfalt ist in diesem Kontext eine Aufforderung für Eigen-Sinn. Für das je Eigene, dessen Chancen darin bestehen, Voraussetzungen zu schaffen, das je Andere in seinem Kontext zu erkennen und zu würdigen. So entstehen chancenreiche Diskurse, die den Reichtum unserer kulturellen Voraussetzung, über Jahrtausende gewachsen, nicht einseitigen, sondern befördern. Verabsolutierte Marktparadigmen in der Beurteilung von Kulturgütern schaffen letztlich eine strukturelle Gleichgültigkeit gegenüber allem und jedem, deren Auswirkungen wir schon spüren.

Ich wünsche der Koalition die Energie, politisches Bewusstsein in ihrem Sinne zu prägen!

Im Übrigen: Provinziell ist das, was überall hinpasst.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

HJA/fr

27.09.2005